



Abend-

Zeitung.

288.

Donnerstag, am 2. December 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Nothwendige Folge *).

Hab's Euch stets nicht glauben wollen,
Holde Mädchen, wenn mit Grollen
Ihr uns Schmetterlinge nennt,
Die mit leicht gehob'nen Schwingen
Allen wechselnd Huld'gung bringen
In dem luft'gen Element.

Aber nicht mehr widersprechen
Kann ich nun den kleinen Schwächen,
Die Natur uns so verlieh,
Doch auch der Entschuld'gung Gründe
Fand ich für die Lieblingsünde,
Schuld sind wir nicht, sondern sie.

Als Prometheus, wie die Sagen
Und gar glaublich übertragen,
Menschen schuf und Leben gab,
Senkte sich zu unsrer Erde,
Daß sie Segenspendrin werde,
Auch Minerva mit herab.

Und dem Bilde, das der Töpfer
Hat gedreht als Männer schöpfer,
— Frauen gab ein andrer Akt —
Maht sie sich, das geistig Leben
Sie dem Manne möge geben,
Der noch jetzt so arm und nackt.

*) Nach einer Erklärung des Hofrath Wöttiger in seinen Vorträgen über den pamphilischen Sarkophag, wo Prometheus Menschen bildet, und Minerva sie belebt.

Und vom Psychenschmetterlinge
Faßt sie an die bunte Schwinge,
Setzt auf's Haupt ihn der Gestalt,
Die nun plötzlich geistig Feuer,
Höher strebend, stolzer, freier,
Göttern anverwandt, durchwallt.

Das war gut; nun erst geworden
Ist sie Mensch im Seelenorden,
In des Geistes reiner Kraft,
Aber ach! vom Schmetterlinge
Nahm sie all die schönen Dinge,
Doch auch dessen Eigenschaft.

Wen nun Pallas hat berührt,
Dem ist Geist zwar wohl erkühret,
Doch auch etwas flücht'ger Sinn.
Soll Euch Geist denn also huld'gen,
Nehmt — Gott lohnt ja die Geduld'gen —
Auch den Schmetterling mit hin.
Th. Hell.

Das glückliche Mißverständnis.

(Fortsetzung.)

Während dieser Unterredung war es ganz finster geworden, ohne daß man es bemerkt hatte. Joseph wollte sich nun entfernen, da wurde erst Maria es inne, daß der Fremde unmöglich ohne Licht, die dunklen und engen Stiegen hinunter steigen könnte.

„Warten Sie doch noch ein wenig, mein Herr!“ sagte sie mit unbefangener Heiterkeit und

faßte ihn vertraulich beim Arm: „Sie werden fallen. — Ich will geschwind erst Licht anzünden.“

Sie ging an einen kleinen Tisch, zog eine Schublade heraus, nahm aus solcher ein Feuerzeug, schlug Funken in Zunder, und mit Hülfe eines Schwefelfadens wurde eine Lampe angezündet.

Joseph konnte nun dadurch erst die Züge des jungen Mädchens deutlich erkennen. Ein schuldloses, blühendes Madonnengesicht strahlte ihm entgegen, die kastanienbraunen Locken, die kunstlos auf den verschleierten Busen herabwallten, erhoben die Rosen der Gesundheit auf ihren Wangen, und ihr feuriges, braunes Auge blickte ihn so offen und gutmüthig an, daß er dadurch noch mehr in seinem schon früher gefaßten Vorsatz bestärkt wurde, sich ihrer, so viel es die Umstände zuließen, kräftig anzunehmen.

Maria leuchtete nun dem Kaiser die Treppe hinunter; sie wagte es nicht, ihn zu fragen, wer er sey, aber an der Hausthüre rief sie ihm noch zu: „Vergessen Sie nur nicht, was sie mir versprochen haben!“

„Nein, gewiß nicht!“ antwortete der Kaiser, und kehrte in die Hofburg zurück, sehr zufrieden über ein so interessantes Abenteuer, das großen Herren nur selten begegnet und das in der Regel die Meisten gefließentlich zu vermeiden pflegen.

Erst als Maria in ihrem Stübchen wieder allein war, sich vor ihren Nähtisch gesetzt hatte, und das niedliche, kleine Köpchen in der weißen Hand ruhte, bereuete sie ihre Offenherzigkeit gegen einen Unbekannten, und besorgte, daß er sie zu ihrem Nachtheil mißbrauchen möchte. Doch widerlegte sie bald sich selbst diese Besorgnisse; er sah ja so arglos aus, sprach so theilnehmend, war immer so bescheiden, sagte sie zu sich selbst; es ist gewiß ein guter Mensch und er wird Wort halten.

Mit dieser Hoffnung und dem Trost, daß sie nun unfehlbar bald eine Nachricht von ihrem geliebten Joseph erhalten würde, legte sie sich nieder und freundliche Träume umgaukelten das bald sanft schlummernde Mädchen.

Joseph sah die blühende Jungfrau mit ihrer kindlichen Gutmüthigkeit noch den ganzen Abend vor seinen Augen schweben; ihr Liebreiz hatte Eindruck auf seine Sinne gemacht, aber er würde eben so schnell verloschen seyn, wie er die Wirkung eines flüchtigen Moments gewesen war, hätte nicht sein Herz das edlere Gefühl eines uneigennütigen Wohlwollens für sie gefühlt.

Er war den ganzen Abend über auffallend zerstreut und seine Umgebungen geriethen in nicht geringe Unruhe, da es ihnen, bei der mühsamsten Aufmerksamkeit auf jedes seiner Worte, jede seiner Mienen und Gebärden, nicht glücken wollte, den Grund dieser Zerstreuung zu enträthseln. Mancher betrachtete ihn mit argwöhnischen Blicken und heimlicher Furcht, sein Gebieter möchte etwas erfahren haben, was man sich selbst kaum zu gestehen das Herz hat.

Joseph hatte die Namen des Handlungdieners und des Hauses, bei welchem er conditionirte, sich gut gemerkt, und um sie nicht aus dem Gedächtniß zu verlieren, gleich nach seiner Zurückkunft in die kaiserlichen Burg, aufgeschrieben.

Am folgenden Morgen ließ er den Kaufmann Hallermund zu sich rufen. Dieser erschien und harrete voll Unruhe und gespannter Erwartung in einem Vorzimmer. Nach einer Weile wurde er vorgelassen. Hallermund verneigte sich tief und zitternd, der Kaiser empfing ihn sehr freundlich, und nach den gewöhnlichen Fragen, welche große Herren an diejenigen zu thun pflegen, mit welchen sie zu sprechen genöthigt sind, ohne daß ein interessanter Gegenstand es erheischt, und die viele Ähnlichkeit mit den allgemeinen Fragen eines Richters bei einem Verhör haben, leitete er das Gespräch auf die Lage des Handels.

Durch die herablassende Art, mit welcher sich der Kaiser mit dem Kaufmann unterhielt, verlor dieser seine Schüchternheit und äußerte sich sehr freimüthig über einige, für den Handel wohlthätige Maßregeln der Regierung.

„Ich danke Ihnen für den Fingerzeig,“ sagte Joseph: „und werde mir's merken; aber jetzt auf etwas Anderes zu kommen. Sie haben ja wohl einen Diener in Ihrem Comptoir, der Joseph Gerbert heißt?“

Dem Befragten fiel es auf, daß der Kaiser diesen jungen Menschen und noch dazu mit seinem Vornamen kannte.

„Ja, Ew. Majestät,“ versetzte er.

Was ist an dem Menschen?

„Ich kann ihm nur das beste Zeugniß geben. Er hat das Seinige gelernt, ist treu, fleißig und zuverlässig, und dabei von einer musterhaften sittlichen Aufführung; ich möchte fast sagen, für seine Jahre zu solide.“

Das ist mir lieb! rief der Kaiser aus; wer sind seine Aeltern, hat er Vermögen?

„Sein Vater ist todt; so viel ich weiß, lebt seine Mutter in Linz bei einer verheiratheten Schwester. Vermögen hat er so wenig, als seine Mutter, denn er hat ihr zuweilen einige Geldunterstützungen durch Anweisungen zukommen lassen.“

Das macht ihm alle Ehre!

„Er hatte aber hier einen reichen, unverheiratheten Oheim väterlicher Seite, der vor etwa vierzehn Tagen gestorben ist. Er hoffte von diesem Oheim zu erben, wie's ihm solcher oft versprochen, und wollte sich dann selbst etabliren, aber der Oheim hat — Gott weiß, wie es gekommen — sein ganzes schönes Vermögen einem Kloster vermacht.“

Der Kaiser stampfte unwillig mit dem Fuße. Hallermund erschrock und schwieg.

Nur weiter!

„Ich habe weiter nichts hinzuzufügen, Ew. Majestät, als daß mir diese getäuschte Hoffnung sehr nahe geht, wenn ich auch dadurch gewissermaßen Nutzen habe.“

Wie so?

„Ich hätte ihn dann aus meinem Comptoir verloren und es würde mir schwer geworden seyn, seinen Platz wieder zu ersetzen; jetzt hoffe ich, ihn zu behalten.“

Ich danke Ihnen für die mir gegebene Auskunft, sagte der Kaiser; ich will Sie nun nicht länger von Ihren Geschäften abhalten. Adieu! aber schicken Sie doch morgen Vormittag um 11 Uhr den jungen Gerbert zu mir.

Der Kaiser wollte ihn absichtlich erst am folgenden Morgen sprechen, weil er dem Chef der Polizei aufgetragen, über ihn, aber vorzüglich über das junge Mädchen, das er auf eine so sonderbare Weise kennen lernen, nähere Erkundigungen einzuziehen und ihm darüber Bericht zu erstatten.

Diesen Bericht erhielt der Kaiser am Abend, wo er den Kaufmann Hallermund gesprochen. Er bestätigte Alles, was dieser von seinem Comitis gesagt und Maria Börner erhielt ebenfalls das Zeugniß, daß sie einen sehr eingezogenen, sittlichen Lebenswandel führe, und durch unermüdeten Fleiß und musterhafte Sparsamkeit so viel erwerbe, daß sie nicht allein ihren Unterhalt und ihre übrigen Bedürfnisse davon bestreiten könne, sondern auch noch, nach ihren Kräften, im Stillen Nothleidende unterstütze.

Der Kaiser hatte mit einer Unruhe, die seinem

Herzen Ehre machte, den Polizeibericht erwartet; er fürchtete immer, daß er dem vortheilhaften Eindruck, den Maria durch ihre äußere Anmuth und ihr bescheidenes und doch natürliches Benehmen auf ihn gemacht hatte, nicht entsprechen möchte, — denn auch das Laster versteht nicht selten die gefährliche Kunst, den Schein der Tugend und Unschuld anzunehmen, — und je weiter er in dem Bericht las, je leichter ward es ihm um's Herz.

Als Hallermund zu Hause kam, rief er Gerbert aus dem Comptoir in ein Nebenzimmer.

„Ich komme so eben vom Kaiser zurück,“ sagte er zu ihm: „der, wie Sie wissen werden, mich hatte rufen lassen. Er hat sich auch nach Ihnen erkundiget, ich weiß nicht, weshalb. Ich habe Ihnen, wie Sie wohl denken können, das beste Zeugniß gegeben. Er will Sie selbst sprechen und Sie sollen sich morgen Vormittag um 11 Uhr bei ihm einfinden. Ziehen Sie sich dazu recht sauber an und versäumen Sie ja die Zeit nicht. Gehen Sie lieber eine halbe Stunde früher hin und warten Sie, bis es elf schlägt; dann lassen Sie sich melden. — Noch eins, seyn Sie nicht zu schüchtern, aber auch nicht zu dreist; durch das Erstere begeht man oft eine Albernheit, die einen nachtheiligen Eindruck macht, und Dummdreistigkeit ziemt keinem, am wenigsten aber vor einem großen Herrn und einem jungen Mann.“

(Die Fortsetzung folgt.)

An die Aftererklärer.

Wohl mach' ich gern ein Sinngedicht;
Der Scherz versüßt mir manche Stunden.
Doch Andrer Ehre zu verwunden
Scharf' ich des Wizes Stachel nicht.
Hohlfeldt.

An Barbata.

Aehnlich auf's Haar Barbata der Bienenkönigin
bist Du,
Liebend, hochmüthig und schön, fleißig und stehend
gleich ihr.
M.

Berichtigung.

Das große Ankertau eines Kriegsschiffs (cable) hat nicht wie No. 262 dieser Blätter angegeben, 20 Zoll Durchmesser, sondern 21 Zoll Umfang, also etwa 7 Zoll des erstern.
E.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, am 14. Nov. 1819.

An neuen dramatischen Erzeugnissen auf unserer Bühne ist ein fühlbarer Mangel. Seit langer Zeit haben wir nichts von Bedeutung, als ein neues Ballet: „Die Eifersüchtigen auf dem Lande“, und ein Lustsp. in 2 Akten, von Klähr, genannt: „Die Lotterielisten“. Beide gefallen, jenes besonders den Tanzfreunden, die sich mehren, weil man sieht, daß auf das Ballet viel Fleiß und Aufmerksamkeit verwandt wird. Das kleine Lustspiel an sich ist mittlerer Güte, besonders der erste Akt, der zweite schleppt etwas stark; der Verfasser ist zu weiterschweifig geworden und hat sich überall die besten Gelegenheiten zu Einfällen und Witzworten, entschlüpfen lassen. Die Darstellung war, besonders von Seiten Devrients und Gern S. (Frick und Paske), unübertrefflich, und diesen beiden hat Herr Klähr die günstige Aufnahme seiner Arbeit zu danken.

Ein höchst brauchbarer Kunstmann und wackerer Mensch, Hr. Labe, starb am 10. d. M. an einem wiederholten Schlagflusse. Unsere Bühne verliert viel an ihm; ohne in irgend einem bestimmten Fache groß zu seyn, half er in allen Nöthen so geschickt aus, daß die Schauspielfreunde ihn überall gern sahen. Im Besitz eines trefflichen Gedächtnisses und guten Willens übernahm er die bogenreichsten und schwierigsten Particien auf 24 bis 48 Stunden vor der Ausführung, und stellte immer zufrieden. Im Lust-, Schau-, Trauer-, Singspiel und Ballet war er überall thätig; heute Gloster im Lear oder Borotin in der Ahnfrau, morgen Sperling in den Deutschen Kleinstädtern (worin er unvergeßlich ist); heute Schneider im Dorfbarbier, morgen Clotald im Leben ein Traum, und dann Mutter Simon im Ballet: Das schlecht bewachte Mädchen (meisterlich), erwarb er sich durch achtbare Vielseitigkeit theils Zufriedenheit, theils hohen Beifall. Als Glückwort im schwarzen Mann gefiel er mehr, denn Devrient.

Das durch die Hamburger Zeitungen verbreitete Gerücht, als solle bei uns noch ein drittes, oder sogenanntes Volkstheater, durch den Schauspiel-director Dietrich als Privat-Unternehmung errichtet werden, scheint wohl zu voreilig, indem zwar allerdings von Errichtung eines solchen Theaters jetzt die Rede ist, jedoch mit Gewisheit angenommen werden darf, daß solches nur unter die Direction des General-Intendanten der königl. Schauspiele, Hrn. Grafen v. Brühl, zu stehen kommen wird.

Die Bühnengäste, die ehemals nur im Sommer erschienen, finden sich jetzt auch im Herbst in großer Zahl ein. So sahen und hörten wir seit Kurzem Fräul. Nunge, vormals in Bremen, als Baronin in Selbstbeherrschung und deutsche Hausfrau (Geduldet), Hrn. Fries als Figaro (Figaro's Hochz.), Durlinsky (Lodoiska) und Seneschall (Joh. von Paris) auftreten (Erträglich). Hr. Genast, vom Leipziger Theater, machte weder als Figaro, noch als Baron im Rothkäppchen Glück; sein Spiel befriedigte, aber der Gesang wurde, wie bei Hrn. Fries, unbefriedigend gefunden. Da man hier an das Beste, wenigstens an das Gute, theils bei Fremden, theils bei Einheimischen, gewöhnt ist,

so fordert man Ungewöhnliches. — Auch Hr. Vogel, der geschätzte Theaterdichter, gibt uns Gastrollen. Als Buchhalter Fest in seinem Schauspiel: Reue und Ertrag, gefiel er recht sehr, so daß er nach einzelnen Reden beklatscht und nach der Vorstellung gerufen ward; weniger gelang ihm der Marcellini in Emilia Galotti, doch war auch in dieser Leistung der sichere, umsichtige Künstler nicht zu verkennen. Herr Wiedemann (von dem ich Ihnen, wenn ich nicht irre, schon etwas schrieb), ein junger Komiker voll herrlicher Anlagen, ist als Paul im Schweizermädchen, Lorenz im Hausgesinde, Peter in den beiden Grenadieren und Lorenz in den Verkleidungen von Kogebue, mit vielem Beifall aufgenommen und, wie es heißt, für unsere Bühne gewonnen worden. Ein wirklicher Gewinn, wenn der junge Mann sich fortbildet und so, wie hier, die Ueberladung auch künftighin vermeidet. Fr. Maas, ehemals die Unsrige, trat am 10. d. M. in der Sappho auf, und ward enthusiastisch empfangen und herausgerufen. Seit sie von uns schied, hat sie die große französische Manier angenommen, was ihrer kleinen, vollen Person nicht recht zusagt. Da sie weiß, daß ihre hohen Töne ungemein wohlklingend sind, so zwingt sie sich, nur in diesen zu sprechen; dadurch entsteht aber ganz natürlich eine herbe Monotonie und scheinbare Ziererei; auch betonte sie in der Sappho häufig ganz falsch. So sprach sie z. B. in dem Monologe am Schlusse des ersten Actes von den beiden ersten Zeilen die Anfangsworte nur mit dem größten Nachdruck und ihren höchsten Tönen:

„Goldnen thronende Aphrodite,
Lilien ersinnende Tochter des Zeus!“

und ließ alles übrige ganz fallen. Ein unerklärlicher Irrthum für eine solche Künstlerin! Ueberhaupt glaube ich behaupten zu können, daß das Hochtragische nicht für sie ist; ihre wirklichen Freunde werden der schätzbaren Künstlerin dasselbe sagen; dagegen freue ich mich recht auf ihre bevorstehende Darstellung der Baronin in Stille Wasser sind tief.

Gestern trat der Bassänger Hr. Meyrner als Sarastro in der Zauberflöte auf. Der junge Mann besitzt eine umfangreiche, wohlklingende Stimme und viel Tiefe, aber für Berlin nicht Schule genug. Er stößt die Töne gewaltsam ab und heraus. Da sich dieß indessen ablegen läßt, und er übrigens noch gut spricht und seine Bewegungen edel und wahr sind, so ist bei seiner Jugend recht viel Erfreuliches von ihm zu hoffen, weshalb er auch nicht ohne Beifall entlassen ward.

Wenn im Ganzen die Schauspielbesucher in dieser Zeit nicht viele Genüsse fanden, wie sich aus dieser Uebersicht ergibt — in welcher jedoch Göthe's Egmont, der zweimal mit neuer Besetzung auf die Bühne kam, noch zu bemerken ist — so wurden dagegen die Musikfreunde durch zwei im Theater gegebene Concerte Spohr's erfreut. Ohne Zweifel ist Hr. Spohr einer der ersten Violinspieler unserer Zeit, wenigstens in Deutschland. Seine Bogenführung ist selten, und diesen Ton hörte ich in langer Zeit nicht. Auch seine Gartin ließ sich mit Glück auf der Harfe und dem Fortepiano hören; doch gewann er den höchsten Preis mit vollem Recht. Welch ein Genuß müßte es seyn, ihn und unsern Möser wetteifernd neben einander zu hören!

S.